

Der Starnberger Haushaltsplan 2013: tiefrot, unausgewogen und überfrachtet

Wie jedes Jahr gestatten die Kämmerei mit einem ausführlichen Haushaltsplan Einblick in die Finanzen der Stadt. Vorbildlich, dass das 450 seitige Werk auch als digitales Dokument im Internet wie schon 2012 zur Verfügung gestellt wird ([Haushalt 2012](#)). Ein bürgerfreundlicher Schritt in Richtung Transparenz und Vernetzung.

Zum Verständnis muss man ergänzen, dass zusätzlich aus dem Haushalt 2012 durch nicht erledigte Aufgaben sog. Haushaltsausgabenreste in bemerkenswerter Höhe nach 2013 geschoben werden. So entsteht sukzessive neben dem Vermögenshaushalt mit 18'1 Mio. ein Nebenhaushalt, der sich stetig entwickelt. Sein jährliches Wachstum macht Sorge: 2006 waren es noch 2'6 Mio. €, 2008 dann 4'4, 2009 schon 7'2 und 2012 sogar 10'6 Mio. €. Tatsache ist, dass wir eine gewaltige Investitionslawine vor uns her schieben, wie ein Schneepflug, der immer neue Projekte einsammelt, die dann links und rechts wieder runterfallen. Wenn die Verwaltung mangels Kapazität die vorgesehenen Mittel nicht abrufen kann, dann ist das ein klares Indiz dafür, dass wir einfach zu viele Projekte auf einmal starten und unrealistisch terminieren. Wir müssen endlich unsere Pläne auf ein gesundes und realistisches Maß reduzieren. Warum haben wir beispielsweise eine Öffnung der Petersbrunner Straße im Haushaltsplan 2013, obwohl das Verkehrsministerium klar signalisiert hat, dass es dafür kein Geld geben wird? Wir müssen uns mehr darauf konzentrieren, die angefangenen Projekte (z.B. das marode Hallenbad) fertig zu machen, und das Vorhandene instand zu halten (z.B. die marode Riedeselstraße), bevor wir uns mit den Wolkenkuckucksheimen dieses Haushaltsplanes 2013 verzetteln. Nur ein radikales Streichprogramm kann das retten. Frau Barall-Quirin, Frau John und ich haben das schon letztes Jahr per Antrag gefordert. Wir wurden dafür von Grün, Rot und Magenta zu Unrecht gescholten und durch die Presse gezerrt. Verwaltung und Stadtrat haben einfach zu viele Eisen im Feuer.

Speziell der Zustand der Starnberger Straßen gibt Anlass zu Sorge. Starnberg fehlt ein Straßenmanagement. Wir führen seit Jahren keine Oberflächensanierung mehr durch, sondern verfolgen eine Politik der Flickschusterei. Mit der Konsequenz eines stetig verfallenden Straßennetzes, das in absehbarer Zeit generalsaniert werden muss. Das wird teuer und im Gegensatz zu den laufenden Reparaturen müssen die Anlieger an diesen Kosten mit rund 50 ... 80 % beteiligt werden. Dies ist nicht enkeltauglich, wie Herr Biedenkopf sagen würde. Warum man unter diesen Randbedingungen es wagt auch noch die Grundsteuer anzuheben, ist unverständlich. Die Grundsteuer trifft jeden, auch die Mieter. Das Wohnen im Ballungsraum München ist sowieso schon teuer genug. An einer Erhöhung der Gewerbesteuer wird bereits gebastelt – Die WPS sagt: ohne uns.

Das Wachstum des Haushalts in Kombination mit der vorsorglichen Schuldenaufnahme schlägt sich in unserer Kapitalwirtschaft nieder. Die Schulden wachsen stetig und liegen jetzt bei 22,2 Mio. €. So zahlen wir für nichts und wieder nichts jeden Tag fast 2.000 € an Schuldzinsen. Auf jeden Starnberger lasten städtische Schulden von rund 950 €. Damit liegen wir weit über dem Landesdurchschnitt von 690 €. Darin sind die 3 Mio. Schulden noch gar nicht enthalten, die an das Wasserwerk ausgelagert wurden. Eine Konzernbilanz sähe noch viel kritischer aus. Wir müssen auf die Schuldenbremse treten. Unser Nahziel heißt „Null-Schulden-Kommune“. Völlig quer ist: Teil der Schulden wird als Tagesgeld angelegt. Dass die Zinssätze von Soll und Haben sich um wenigstens 2 %-Punkte unterscheiden, weiß jeder. So werden pro Jahr wenigstens 150.000 € aus dem Fenster geworfen. In den 6 Jahren einer Stadtratsperiode macht das immerhin 1 Million. Wir verwalten wir uns noch um den Verstand!

Leider haben wir, wie auch bei den Straßen, keine gesicherte fortgeschriebene Bewertung der Starnberger Liegenschaften. Hauptgrund für die BOS/FOS-Niederlage. Das wird sich auf Dauer zu einem gefährlichen Nährboden für Planungsfehler aller Art entwickeln.

Dieses Tafelsilber hat noch dazu mit der fortlaufenden Planung der Seeanbindung einen virtuellen Charakter angenommen. Wir planen eine Seeanbindung gemäß Bahnvertrag mit ungedeckeltem Kostenrisiko. Irgendwo zwischen 60 und 100 Millionen. Es kann aber auch ein Faktor 2 oder 3 drauf kommen, wie es unzählige öffentliche Vorhaben zeigen - auch der B2-Tunnel begann ja bei 69 Mio. und liegt jetzt bei 165 Mio. In den Bahnverträgen werden wörtlich „notwendigen Mindesteinnahmen“ aufgeführt. Die gibt es aber nicht mehr. Beispielsweise das Hotel am Seespitz – der ursprüngliche und einzig nachvollziehbare Grund für die Gleisverlegung – oder einer Riegelbebauung an der Bahnhofsstraße sind weggefallen. Der Arbeitskreis plant unberührt weiter mit Ausgaben ohne Einnahmen. So wird das Tafelsilber erhalten müssen. Für eine Risikoabsicherung der nächsten Generationen kommt es damit wohl nicht mehr in Frage. Dies ist nicht enkeltauglich, wie Herr Biedenkopf sagen würde.

Zusammengefasst: In Starnberg gibt es viele Schultern, die die Entscheidungen des Stadtrats tragen müssen, aber es gibt auch genauso viele kluge Köpfe, die darüber erschrecken. Die WPS lehnt den Haushaltsplan 2013 ab.